

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 50

**Rubrik:** Das Narrenschiff

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kleiner Irrtum

Von unstillbarer Weihnachtsfreude erfüllt, hatten wir Kurs auf die Zivilisation genommen. Der Kapitän schickte mich und einen weiteren Narren an Land, um einen Christbaum, kleine Geschenke und etwas Schmuck für die kommenden Festtage zu besorgen.

Die frohe Kunde von der neu erblühten Frömmigkeit der Menschen war zwar schon vor geraumer Zeit zu uns gedrungen. Doch was wir bei unserem Landgang erfahren durften, übertraf unsere Erwartungen beträchtlich.

Die Nacht war hereingebrochen. Ueber der Bahnhofstrasse der volkreichen Stadt schimmerte ein kosmisches Lichtermeer. Wir liessen uns sagen, dass die lieben Geschäftsleute des Quartiers kein Opfer scheut, um ihre Mitmenschen mit Tausenden von elektrischen Birnen auf die bevorstehende Geburt unseres Erlösers aufmerksam zu machen. Wie verzaubert schritten wir unter dem strahlenden Baldachin einher und dankten Gott für die Gnade, dass er uns in ein so religiöses Zentrum geführt hatte.



Aus der weit geöffneten Pforte eines grossen Tempels drang himmlische Musik. In hingebungsvollem Einvernehmen mit der glücklichen Fügung liessen wir uns vom Strom der Menschen in das Innere des Heiligtums treiben, das mit gewaltigen Christbäumen, glitzernden Kugeln und wehenden Engelshaaren geschmückt war. Aus geheimnisvoll versteckten Lautsprechern ertönten ohne Unterlass Choräle und Lieder wie «Stille Nacht, heilige Nacht» und «Herbei o Ihr Gläubigen».

Mein Kamerad und ich wussten nicht, wie uns geschah. Von der machtvollen Weihnachtsschwung in der imposanten Kathedrale überwältigt, sanken wir vor einem der zahlreichen Altäre, der mit kostbaren Opfergaben überhäuft war, in die Knie und stimmten aus voller Brust das allzeit schöne Weihnachtslied «Es kommt ein Schiff, geladen» an.



Als wir bei der sinnigen Strophe «Das Schiff geht still im Triebe» angelangt waren, ging eine Bewegung durch die Menge der umstehenden Leute. Das Lied blieb uns im Halse stecken: Sankt Nikolaus persönlich war gekommen. Er stand vor uns im glänzenden Bischofsornat und weiss wallendem Bart und sah uns eine ganze Weile durchdringend an. Alsdann hiesse er uns aufzustehen, bedeutete mit einer zwingenden Gebärde, dass wir ihm folgen sollten und schritt uns voran in einen kleinen, karg eingerichteten Raum, in dem nicht einmal ein Kerzlein stand. Uns



### Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

klopfte das Herz, als Sankt Nikolaus den Türschlüssel drehte. Stand uns eine Strafe wegen fehlender Andacht bevor?



Der Weihnachtsmann nahm die Mitra ab, worauf eine Glatze sichtbar wurde. Dann entledigte er sich seines langen Bartes und liess uns ein lurchenhaftes Gesicht sehen. Schliesslich stieg er aus seinem feierlichen Gewand und pflanzte sich in Hemd und Hose vor uns auf.

Er sei der Hausdetektiv, natürlich getarnt, herrschte er uns an, und dies sei keine Kirche, sondern ein Kaufhaus. Gleichwohl hätten wir uns der Störung einer sakralen Handlung schuldig gemacht. Der Versuch, die Liturgie des Abendverkaufs mit dem Gedanken an das arme Jesuskindlein zu verknüpfen, sei eine Sünde wider die Regel des heiligen Konsumatius, den alles Volk verehre. Unser Verhalten, sagte der Hausdetektiv gedeckt, lasse den Verdacht aufkommen, dass wir im Dienste der Konkurrenz stünden. Falls wir uns nicht ordentlich ausweisen könnten, müsste er uns der Polizei überstellen.



Für meinen Freund und mich war der Himmel eingestürzt. Einen Augenblick lang glaubten wir an eine List des Bösen Feindes, der ja sogar unseren Herrn persönlich versuchte. Doch dann erinnerten wir uns, von der neuen Heilslehre des Konsumatius gehört zu haben. Auf dem Narrenschiff war davon die Rede gewesen, dass die Gläubigen dieser Sekte zu allen Tages- und Nachtzeiten in die

schimmernden Tempel strömten und ohne Unterlass Geld in die elektronischen Opferstöcke mit automatischer Registratur schöben. Wir mussten aus Irrtum in ein Zentrum dieser merkwürdigen Bewegung geraten sein.

Unser Bericht, dass wir vom Narrenschiff kämen und nur ein bescheidenes Bäumlein mit ein paar Kerzen und Kugeln kaufen wollten, liess den Tempeldiener in ein schrilles Gelächter ausbrechen. Dieses Jahr, liess er uns wissen, werde das Weihnachtsgeschäft mit Zweitfernsehern, turmartig aufgeschichteten Stereoanlagen und Gutscheinen für Gruppensex in Bangkok gemacht. Vom christlichen Weihnachtsgeschehen bezöge die Kirche des heiligen Konsumatius bloss den Anschein, aber natürlich nicht den Inhalt. Ein Kaufverhalten wie das unsrige müsste zum sofortigen Zusammenbruch der Volkswirtschaft führen, belehrte er uns abschliessend, gebe es doch Branchen, die achtzig Prozent ihrer Jahresumsätze in den paar Wochen vor Weihnachten tätigten.



Das Lichtermeer über unseren Köpfen leuchtete fahl, als wir durch die Bahnhofstrasse unserem Schiff zustrebten. Ueberall standen die Tore der Tempel weit offen, doch die mit aufdringlicher Weihe und Stimmung erfüllten Häuser schienen alle dem heiligen Konsumatius geweiht zu sein. Trotz unseres ernüchternden Erlebnisses mit dem falschen Sankt Nikolaus konnten wir nicht umhin, die zahlreichen Beispiele edler Selbstdasteierung zu bewundern, deren wir ansichtig wurden. Die meisten Leute schleppen nämlich schwere Taschen und Pakete herum, die sie kaum zu tragen vermochten. Was denn da drin sei, wollten wir von einem ätzenden Ehepaar in den mittleren Jahren wissen. O, lauter Zeug, das sie eigentlich nicht brauchten, war die Antwort, die uns die Lehre des heiligen Konsumatius noch ratselhafter erscheinen liess.



Auf dem Narrenschiff machten sie enttäuschte Gesichter, weil wir ohne Christbaum zurückkehrten. Als wir aber berichteten, dass der Preis in einem Uebertritt zur Sekte der Stimmungs-Konsumenten bestanden hätte, hiessen die Narren unser Verhalten gut. Die Weihnachtslieder ertönen auf unserem Schiff wohl oder übel nicht von teuren Stereo-Türmen, sondern aus unseren Kehlen, und wenn uns nicht noch jemand einen kleinen Christbaum herüberschickt, lassen wir's halt bei ein paar Kerzen bewenden, um die Geburt unseres Herrn zu feiern. Und Ihr werdet's nicht glauben: Ueber uns leuchten die Sterne fast so schön wie die zehntausend Funzeln über der Bahnhofstrasse.